Düsseldorfer Zeitung.

№ 194. Donnerstag den 15. Juli. 1847.

Uebersicht.

Die Zustände der arbeitenden Klasse. (Forts.)

Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Berlin (der Polenprozeß). Köln (eine militärische Execution; Eisenbahn). Paderborn (Knabenseminar). Soest (reiche Ernte). München (Fruchtpreise; der päpstliche Nuntius). Nürnberg (Ernte-Aussichten). Ladenburg (die Branntweinpest). Frankfurt (Stand der Brodpreise; Graf von Münch-Bellinghausen; Frhr. v. Rothschild; Kurse; Kornpreise).
Oestreich. Wien (Cobden; kaiserl. Handbillet; Ernte). Prag (Eisenbahn). Pesth (Berauhungen).
Rußland und Polen. Petersburg (Ordens-Verleihung; Auffindung von Urkunden). Von der poln. Gränze (zwei wichtige Verordnungen).
Frankreich. Paris (Ankunft des Königs der Belgier; Graf v. Flahaut; Bankett; Sitzungen des Pairshofes).
Italien. Rom (Predigt des Paters Ventura).
Schweiz. Urkantone (Organisirung der Frauen). Luzern (Stimmung).
Türkei. Konstantinopel (Schulunterricht).
Griechenland. Athen (Wahlen; Proklamation gegen Geivas).
Amerika. New-York (reiche Ernte).

, Die Zustände der arbeitenden Klasse.

IV.

(Fortsetzung.)

Haben sich nicht die Gemeindekassen erschöpft und mit Schulden belastet; hat nicht selbst der Staat Millionen geopfert, den Zustand der arbeitenden Klasse zu mildern; haben nicht alle Wohlthätigkeitsanstalten und Stiftungen über ihre Kräfte hinaus die Unglücklichen unterstützt und erhalten; sind nicht unzählige Vereine zusammengetreten, die irgend einen derartigen Zweck verfolgten und gab es nicht Einzelne, mit Glücksgütern Gesegnete, die in wirklich großartiger Weise sich der Armen annahmen; ist endlich irgend Einer verschont geblieben, mehr denn je zu den Armenbedürfnissen beisteuern zu müssen? — Und welches war, welches ist das Resultat aller dieser Opfer? — Wohl sollte man glauben, daß die sehr bedeutenden Summen, welche zur Linderung der Noth verwendet worden, ihren Zweck vollkommen erreicht und eine Besserung herbeigeführt hätten; leider aber zeigt uns ein prüfender Blick in die gegenwärtige Lage der meisten Arbeiterfamilien, wie unzureichend dieselben waren und wie tief das Uebel eingedrungen. Ferne sey es von uns dasjenige, was mit dem besten Willen und nach Kräften geschehen, einer Kritik zu unterwerfen, wenngleich manche Fehlgriffe aufzuweisen waren; der ungestüme Drang nach augenblicklicher Hülfe, die ungeheure Größe des Unglücks und das Ungewöhnliche der Lage Derer, die aus Beruf oder innerm Drange den bösen Feind bannen und bändigen sollten, läßt es wohl entschuldigen, wenn die Wahl der Mittel nicht immer entsprechend war; wir wollen nur andeuten, wie gewaltig ein Uebel seyn muß, das solcher Anstrengungen spottete, das noch keineswegs entfernt ist und nur der Gelegenheit harrt, stärker und verheerender denn je hervorzutreten.

Nicht die Bettler, welche regelmäßig die Mildthätigkeit ansprechen und sich dieser Korporation ganz einverleibt haben, sind in der Regel die Unglücklichsten; sie haben mehr oder weniger nie ein anderes Loos gekannt, oder die Stadien des Unglückes bis zu dieser Stufe durchgemacht und in so ferne einen Halt gefunden, als sie nicht tiefer fallen können und nun auf Kosten Anderer leben. Traurig, ja fürchterlich ist es dagegen, aus der Gesellschaft derer, die durch eigene Thätigkeit den Unterhalt sich erwerben, hinab zu blicken auf die Tiefe, aus der Wenige sich erheben; vernichtend ist der Gedanke, aller Rechte verlustig zu gehen, die jedes nützliche Glied an die Gesellschaft hat, und einzubüßen die Achtung seiner Nebenmenschen oder gar die eigne. Und doch wanken gegenwärtig Tausende redlicher Familien an diesem Abgrunde hin, nachdem sie vielleicht schon Monate lang um ihre ehrenvolle Existenz gerungen und all die Zeit hindurch das Aeußerste gethan und erduldet, nur um den letzten Schritt ferne zu halten. Wir kennen solche Familien und haben die Stufenleiter des Unglückes gesehen, auf der sie bis zu dieser verzweifelten Lage gelangten. Seht nur die hohlen Wangen, die gedrückte Haltung manchen Familienvaters aus der arbeitenden Klasse: sie geben Zeugniß von den arbeit- und brodlosen Tagen, von den schlaflosen Nächten und den tausend Sorgen, die ihn nicht verlassen, und dennoch nicht seiner trostlosen Lage entreißen. Er hat sich und seine Familie in Fleiß und Sparsamkeit redlich ernährt, bis der strenge Winter mehr forderte, als seine Hände ehrlich herbeizuschaffen vermochten. Je mehr die Preise der nothwendigsten Lebensbedürfnisse stiegen, desto schwächer wurde der Verdienst; tage-, ja wochenlang fehlte es oft an diesem gänzlich und tage- und wochenlang duldete er mit den Seinen die härtesten Entbehrungen. Es wurde geborgt, so lange der schwache Kredit es zuließ; was nur eben verwerthet und abgegeben werden konnte, wurde verpfändet und verkauft: allein ungeachtet all dieser Opfer keine Erleichterung, keine Besserung erzielt, denn immer noch fehlt es an Arbeit und immer noch ist alles zu theuer, als daß eine schwache Einnahme zur Deckung des täglichen Bedürfnisses ausreichte.

So stehen heute unzählige Familien da und blicken mit thränendem Auge auf die lachenden Fluren, die mit reichem Segen überschüttet worden; können sie auf den Trümmern ihres Glückes, nackt und mittellos, sich jetzt schon dieses Segens freuen? Können sie der Hoffnung Raum geben, sich für die Zukunft eines Theiles dieses Ueberflusses zu versichern, da sie noch ganz außer Stande sind, die Wunden zu heilen, welche die letzte schwere Zeit ihnen geschlagen? Ist von ihnen jetzt endlich die Furcht gewichen, dem Bettelstabe entgangen und der ehrenvollen Gesellschaft des redlichen Arbeiterstandes erhalten zu seyn? — Stellen wir neben dieses Bild einer im tiefsten Unglücke rein und fleckenlos gebliebenen Familie, dasjenige, welches nicht minder häufig angetroffen wird; betrachten wir die Unzahl Derer, welche, durch Noth und Entbehrungen getrieben, der Versuchung nicht widerstanden, auf unerlaubte Weise sich zu verschaffen, was ihrer redlichen Hand versagt war; sehen wir, wie die Strafanstalten sich durch sie überfüllen, wo sie vom Gesetze erreicht worden; aber sehen wir auch wie Unredlichkeit, Trug und Sittenlosigkeit, vom Gesetze ungehindert fortwuchern, und wie ein Krebsschaden den ganzen Arbeiterstand verderben. Dasselbe Sündengeld, welches aus dem Schweiße des redlichen Arbeiters gewonnen wurde, welches die Familie aller irdischen Güter beraubte, kehrt nicht selten zurück, um auch das zu zerstören, was der Armuth höhern Werth verleiht, als manchem Reichthume; es kehrt zurück, um Redlichkeit, Treue, Fleiß und strenge Sitte in das Gegentheil zu verwandeln und aus so mancher achtungswerthen Familie eine Pflanzschule des Lasters und der Verbrechen zu machen. Bedürfte es hier eines Beweises zu dieser traurigen Wahrheit? — — Und ist am Ende gerade sie nicht die fürchterlichste Folge des Unglückes und zugleich Ursache zu immer tieferm Verfalle? —

Wieder andere Familien, aus dem sogenannten Bürgerstande, Handwerker u. dgl., welche ehedem ein schönes Auskommen fanden, wohin hat sie die große Calamität der letzten Zeit gebracht? — Hatten sie sich bisher noch gehalten, den vielen ungünstigen Einflüssen zum Trotze, die wir in frühern Artikeln ausführlich besprochen, so wurde jetzt ihr ehedem sprichwörtlich goldener Boden vollends untergraben und in ihnen der eigentliche Kern des Volkes angegriffen, der in frühern Jahrhunderten einen der kräftigsten Stände bildete. Alle Geschäfte waren flau und gedrückt und der kleine innere Verkehr lag um so mehr darnieder, je höher die nothwendigsten Lebensbedürfnisse stiegen; dadurch wurden die Mißverhältnisse zwischen Einnahme und Ausgabe doppelt stark gesteigert und um so fühlbarer. Wer nicht bedeutende Zuschüsse machen konnte, mußte zurückgehen und findet auch jetzt noch keine wesentliche bessere Zeitverhältnisse. Viele Familien dieser Mittelklasse haben die theure Zeit schwerer empfunden, als es ihr Aeußeres zeigt, das leider heutzutage sehr trügt; sie stecken meistens tief in Schulden und werden kaum im Stande seyn, noch eine solche theure Zeit auszuhalten; tritt keine entschiedene Besserung ein, so erliegen sie dem Drucke und mehren in kurzer Zeit die Unzahl der Armen. — So finden wir die ganze Schichte der Gesellschaft vom Mittelbürgerstande bis zum Tagelöhner in der allerbedenklichsten Lage; seiner Hauptnahrungsquelle durch die Ungunst der Zeit mehr oder weniger beraubt, konnte der Arbeiterstand dem tödtlichen Streiche nicht widerstehen, der durch die unerhörte Vertheuerung der Lebensmittel gegen ihn geführt wurde und bedarf derselbe der ernstlichsten und kräftigsten Aushülfe und eines wirklichen gesetzlichen Schutzes, dem Kapitale gegenüber, wollen wir nicht, daß sich ein Kampf entwickele, in welchem nur die rohe Gewalt dem Kapitale oder der Arbeit den Sieg verschaffen kann. Leider sind der Uebel so viele, gegen welche angekämpft werden muß, daß Mancher verzweifelt, mit Erfolg eine Besserung herbeiführen zu können; wir gehören nicht zu diesen Zweiflern und sind im Gegentheile von dem Vertrauen beseelt, sie entfernen, oder doch bedeutend mildern zu können, wenn wir dieselben offen und unverzagt ins Auge fassen, in Ursachen und Folgen strenge prüfen und nach entsprechenden Mitteln zur Abhülfe suchen.

Wir wollen daher auch jetzt, nachdem wir Ursache und Folge der Theuerung (des Brodes) genugsam dargelegt, auf diejenigen Mittel übergehen, welche wir für zweckmäßig halten, um von dieser Seite die arbeitende Klasse vor den Uebergriffen des Kapitales zu schützen. (Forts. folgt.)

Amtliche Nachrichten.

Berlin, vom 10. Juli. Das „Justiz-Ministerialblatt" enthält folgende allgemeine Verfügung, das Verfahren bei Kassen-Defekten betreffend:

„Nach §. 30 der Instruktion für die Königliche Ober-Rechnungs-Kammer vom 18. Dezember 1824 sind die Gerichte verpflichtet, Erkenntnisse gegen untreue Kassenbeamte, deren Betrug nicht bei der Rechnungs-Revision entdeckt worden ist, der Ober-Rechnungs-Kammer in Abschrift mitzutheilen. Diese Bestimmung ist zur Erleichterung der Gerichts-Behörden durch spätere Anordnungen dahin modifizirt worden, daß sie nur diejenigen Erkenntnisse, welche gegen die bei den Justiz-Salarien-Kassen angestellten Beamten ergehen, der Ober-Rechnungs-Kammer in Abschrift einzureichen, in Betreff der übrigen Kassenbeamten aber derselben blos Anzeige davon zu machen haben, sobald wegen der verübten Defekte rechtskräftig erkannt worden ist, wobei jedesmal hinzugefügt werden muß, welcher Verwaltungs-Behörde die Ausfertigung des Erkenntnisses und unter welchem Datum dieselbe mitgetheilt worden ist.

Die Verordnung vom 24. Januar 1844 über die Festsetzung und den Ersatz der bei Kassen- und anderen Verwaltungen vorkommenden Defekte (Ges.-S. S. 52 ff.) hat in dieser Beziehung anderweitige Anordnungen nothwendig gemacht, und es ist demzufolge auf den Antrag der Ober-Rechnungs-Kammer mittelst Beschlusses des Königl. Staats-Ministeriums vom 11. d. Mts. die Bestimmung getroffen worden:

1) daß der Ober-Rechnungs-Kammer von der dem betreffenden Kassen-Beamten vorgesetzten Behörde jedesmal sofort Anzeige gemacht werden soll, sobald ein Kassen- oder sonstiger Defekt entdeckt worden ist, und
2) daß ihr der motivirte Beschluß, welcher nach §. 4 ff. der Verordnung vom 24. Januar 1844 über jeden Defekt abgefaßt werden muß, gleich dann, sobald derselbe vollstreckbar geworden ist, von der Behörde, welche den Beschluß abgefaßt hat, mitgetheilt und bei Einreichung der Rechnung, in welcher der Defekt zuerst erscheint, nur darauf Bezug genommen werden soll.

Dagegen soll es für den Fall, daß demnächst noch eine gerichtliche Untersuchung hinzutritt, genügen, daß, wenn wegen einer Rechnungs-Position auf ein gerichtliches Erkenntniß Bezug genommen wird, nur der Tenor desselben mit Weglassung der Entscheidungsgründe beigefügt werde, der Ober-Rechnungs-Kammer aber vorbehalten bleiben, in einzelnen besonderen Fällen auch die Mittheilung der Entscheidungsgründe einzufordern. Eben so soll die von den Gerichten zu erstattende Anzeige von dem Erlaß eines solchen Erkenntnisses wegfallen.

Sämmtliche Gerichtsbehörden haben diese Bestimmungen in vorkommenden Fällen zu beachten.

Berlin, den 30. Juni 1847.

Der Justiz-Minister: Uhden.

Deutschland.

Berlin, vom 11. Juli. Sicherm Vernehmen nach wird der große Polenprozeß am 2. August beginnen. Ob die Anklageakte vollständig oder nur im Auszuge veröffentlicht werden wird, scheint noch nicht fest bestimmt zu seyn. Daß man dabei die größtmögliche Milde walten lassen wird, ist bei dem milden Geiste, der die Behörden beseelt, mit Sicherheit anzunehmen. Ob aber eine allgemeine Amnestie zu erwarten sey, wie mehrere Zeitungen wissen wollen, möchte sich, wenn man nicht blos die Humanität, sondern auch die Anforderungen der Staatsklugheit berücksichtigt, wohl bezweifeln lassen. (Rh. B.)

Köln, vom 12. Juli. In der verflossenen Woche fand hier eine militärische Execution statt. Ein Soldat, wegen Diebstahls durch kriegsgerichtliches Erkenntniß zu vier Wochen strengen Arrest, Versetzen in die zweite Klasse des Soldatenstandes und zu zehn Stockhieben verurtheilt, erlitt am 5. d. letztgenannte Strafe vor versammelter Kompagnie. Die Schmach preßte dem unglücklichen Condemnaten Thränen aus, denn der physische Schmerz konnte in der That ein so großer nicht seyn. Wie lange wird es noch frommer Wunsch bleiben, daß auch bei dem Militär eine Strafe wegfallen möge, deren Unzweckmäßigkeit von tüchtigen Männern längst anerkannt ist und über welche die öffentliche Meinung schon lange den Stab gebrochen hat. Zu dem Objekt des Diebstahls, es waren 15 Sgr. gestohlen, erscheint dem nicht näher Unterrichteten die Strafe sehr hart. Bei dieser Gelegenheit dürfte es nicht am unrechten Orte seyn, auf einen Uebelstand aufmerksam zu machen, der wiederholt und stets zu Klagen Veranlassung gibt. Es ist dies die Masse von Ungeziefer, welches die Militär-Arrestlokale bevölkernd die Strafe in einer kaum zu rechtfertigenden Weise schärft, da gegen diese Qualen ein Schutz nicht zu finden ist. Möchte doch wie in den Civil-Arrestlokalen so auch hier Sorge getragen werden, daß die Gestraften von derartigen Blutsaugern nicht so sehr gepeinigt werden.

Manche Häkeleien sind in letzter Zeit durch die Kreuzung der Köln-Mindener und der Düsseldorf-Elberfelder Bahn bei Düsseldorf entstanden, da der dort stationirte Bahnwärter der Düsseldorfer Bahn das Haltesignal für den von Duisburg kommenden Zug der Mindener Bahn zu spät gegeben haben soll. Bei der Wichtigkeit der Sache darf das Publikum wohl erwarten, daß die den dort stehenden Wärtern genau gegebenen Instructionen auch strenge gehandhabt werden, da namentlich bei Eröffnung der Nachtzüge sehr große Vorsicht durchaus nöthig ist. (E. Z.)

Paderborn, vom 10. Juli. So eben erhalte ich aus verlässiger Quelle die erfreuliche Nachricht, daß die Räuten unseres Knaben-Seminars in allen Punkten von dem

königl. Ministerium bestätigt hier angelangt sind und die gedachte Anstalt Corporationsrechte erhalten hat. (W. M.)

Soest, vom 10. Juli. Der ausgezeichnete Stand aller Getreidearten auf den Feldern unserer Gegend berechtigt zu der Hoffnung einer äußerst gesegneten Ernte; Wintergerste ist bereits geschnitten und größtentheils eingescheuert, mit Roggen wird ebenfalls binnen Kurzem der Anfang gemacht werden. In Folge dessen sinken nun auch hier die Getreidepreise und Roggen, welcher noch vor 8 Tagen zu 4 Thlr. 20—25 Sgr. verkauft wurde, galt am gestrigen Fruchtmarkt zu Werl 3 Thlr. 15—20 Sgr. der Berliner Scheffel. (W. M.)

München, vom 9. Juli. Aus Erding kommt uns heute die Nachricht zu, daß auf der gestrigen Schranne der Preis des Weizens um 5—6 fl. und der des Korns um 8—9 fl. zurückgegangen ist. (N. K.)

München, vom 10. Juli. Se. Exc. der päpstliche Nuncius am k. baierischen Hof, Monsignor Morichini, wird sich morgen in Urlaub nach Rom begeben. In seiner Abwesenheit besorgt der Auditor der Nunciatur, Canonicus A. M. Valenciani, die Nunciatur-Geschäfte.

Nürnberg, vom 6. Juli. Die Kornfrage ist ohne Zweifel gegenwärtig die wichtigste, jedermann ist gespannt, ob sie durch die heurige Ernte ihre Lösung findet. Daß diese ergiebig wie seit 5 Jahren nicht mehr ausfällt, bestätigen die hieher durch Handelsbriefe gelangten Nachrichten von allen Seiten. Das Wetter war der Vegetation in unserm Kreise besonders günstig, von seltener Wärme war der Mai. Juni, anfangs kühl aber verderblich dem Ungeziefer, brachte zur rechten Zeit Regen und Sonnenschein, jetzt wo die Ernte beginnt zeigt sich Aussicht zu anhaltend warmem Wetter. Das Getreide eilt rasch der Zeitigung entgegen, Frühgerste wird eben eingefahren, Winterkorn in den Fluren geschnitten, wo die Heuernte beendigt ist. Kartoffeln, von denen im vergangenen Frühjahr um ein Drittheil mehr als voriges Jahr ausgemacht wurden, haben bereits abgeblüht, und versprechen fröhliches Gedeihen, erst nach ihrer Ernte können sich die Preise für den Winter feststellen, doch werden diese nach der Haupternte schon deshalb einen namhaften Abschlag erhalten, da die gegenwärtig hohen Getreidepreise viele Producenten auf den Markt locken und durch die größere Anfuhr dann die Preise gedrückt werden.

Auf der heutigen Schranne wirkten bereits die Ernteaussichten ein, die Zufuhr war bedeutender aus Franken und Altbayern als seit vier Schrannen, obgleich die dienstägige eine mehr untergeordnete Bedeutung hat. Viele der auswärtigen Käufer waren ausgeblieben, nur kleine Partien für die nächste Woche ausreichend wurden gekauft. Auf Uebernahme größerer Partien, die sichtbar dringend und zu lockenden Preisen, verglichen mit den bisherigen Schrannenpreisen, angeboten wurden, ließ sich Niemand ein, in 14 Tagen, heißt es allgemein, tritt die Krise ein, da kommt schon neues Korn in den Verkehr. Weizen wurde Anfangs nach den Schrannenpreisen vom vorigen Sonnabend (Weizen bis zu 38 fl., Korn bis zu 32 fl.) geboten und um 34 fl. abgegeben, Korn hielt sich zwischen 29 und 31 fl.; Haber hat seit Januar immer denselben Preis, zwischen 9 und 10 fl., heute wurde er mit 9 fl. 48 kr. und 10 fl. bezahlt; der spät gesäete ist zurückgeblieben, doch macht er jetzt in Franken Miene, nachzuschossen, der Früh-Haber steht jedoch schon hoch. (A. Z.)

Ladenburg, vom 8. Juli. Die leidige Branntweinpest, der schon so viele Opfer gefallen sind, hat wieder einmal ein warnendes Beispiel geliefert.

Vorgestern Nachmittag kam ein hiesiger Taglöhner, ein Mann von etwa 50 Jahren, in das Wirthshaus zum Schiff, und verlangte ¼ Schoppen Branntwein, der ihm aber, da man sah, daß er bereits genug hatte, anfänglich verweigert ward. Inzwischen setzte er sich zu einigen ledigen Burschen, welche um Bier würfelten, an den Tisch, und diese ließen ihm zuerst Bier, dann aber, in sträflichem Muthwillen, nach und nach ¼ Schoppen Branntwein einschenken. Den letzten Viertelschoppen mischen sie unter Bier, und hielten ihm das Glas an den Mund, bis er rücklings umsank.

Hierauf brachte man ihn in die Scheuer, wo er „ausschlafen" sollte; als man nach einer halben Stunde wieder nach ihm sah, war er todt. Die Untersuchung ist eingeleitet. (Karlsr. Z.)

Frankfurt, vom 9. Juli. In dem Augenblicke, wo die ergiebigste Ernte vor unsern Augen steht, wo wir schon anfangen, die Brodfrüchte zu schneiden und wo wir also berechtigt wären, von der Theuerung als von einem der Vergangenheit angehörenden Uebel zu sprechen, in einem solchen Augenblick halten sich die Preise der Brodfrüchte auf einer unerhörten Höhe, und wir haben vollen Grund, zu besorgen, daß die Spekulanten, welche zur Befriedigung ihrer Geldgier die Calamität der letzten Jahre herbeigeführt haben, ihr schändliches Handwerk wiederholen und ohnerachtet der gesegneten Ernte abermals eine künstliche Theuerung zu Stande bringen werden. Ja, wir vernehmen bereits, daß in mehreren Gegenden Deutschlands sich Associationen gebildet haben, welche die Crescenz ganzer Distrikte aufkaufen, um uns aufs neue den Beweis geben zu können, daß der große Erntesegen, der uns zu dankbarer Freude stimmt, kein Gemeingut, sondern ihr Separatgut ist. Wenn die deutschen Regierungen nicht jetzt, wo es vielleicht noch Zeit ist, gemeinschaftlich ernstliche Maßregeln ergreifen, dann kann die nächste Zukunft für uns eine sehr trübe und selbst für Deutschlands Ruhe gefährliche werden. (Fr. J.)

⊚⊚ Frankfurt, vom 12. Juli. Der Hr. Präsidialgesandte, Graf von Münch-Bellinghausen, hat sich am jüngstverwichenen Freitage nach Bad Brückenau begeben, um S. Maj. dem Könige von Baiern aufzuwarten. Bis gestern Abend war S. E. noch nicht wieder zurück. Eben daselbst dürfte sich auch in diesem Augenblicke noch der k. baierische Bundestagsgesandte Hr. v. Gasser befinden, dessen Abreise von München öffentliche Blätter bereits meldeten, der aber bis heute hier noch nicht eingetroffen war.

Frhr. A. S. v. Rothschild ist vor einigen Tagen von hier abgereist, um sich vorerst nach Paris zu begeben. Allein er hat sich ein viel weiteres Reiseziel gesteckt: nach Einigen Egypten, nach Andern sogar die Insel Ceylon. Auf diesem Eilande nämlich besitzt die ihm nahe verwandte Familie Worms, deren mütterliches Haupt zu Frankfurt wohnt, sehr ausgedehnte Plantagen, deren Ausbeutung die jüngern Familienglieder sich widmen, bei denen einen Besuch abzulegen, Zweck der Reise seyn soll. Auf dem Wege von Marseille nach Egypten wird Hr. v. Rothschild dem Bei von Tunis eine Visite machen. Seine Abwesenheit von hier dürfte sich wohl bis in den Herbst hinein verlängern. Da Hr. v. Rothschild eine zahlreiche Familie hat, so erregt eine so lange Trennung von derselben einiges Aufsehen, zumal solche vollkommen willkürlich zu seyn und keinerlei geschäftliche Absichten damit verfolgt zu werden scheinen.

Das in der zweiten Hälfte der jüngst abgewichenen Woche hier aufgetauchte Steigen der Curse einiger Eisenbahnpapiere, worin auch in Berlin stark verkehrt wird, war von nur sehr vorübergehender Dauer, unstreitig weil es auch an der Berliner Börse keineswegs nachhaltig war. In Betreff der veranlassenden Ursachen dieser wechselnden Börsenbewegung will man hier mit Hindeutung auf privatbriefliche Mittheilungen wissen, die steigende Bewegung zu Berlin sey durch die Hoffnung hervorgerufen worden, daß fremdes, d. ist russisches, Geld demnächst den etwas sterilen Boden des dortigen Papiermarktes befruchten würde; jedoch sey diese Hoffnung fast ebenso bald wieder verschwunden, als sie entstanden war.

Privatbriefe aus Petersburg melden, der Sommer sey nun endlich daselbst mit jener der raschen Vegetation so ungemein förderlichen intensiven Hitze eingetreten, die den nordischen Klimaten eigenthümlich ist. Versprächen nun aber auch in Folge davon die Getreidefelder einen um so reichlichern Ernte-Ertrag zu liefern, als im Winter sie zu befruchten der benöthigte Schnee gefallen, so seyen doch die Kornpreise noch immer sehr hoch, das Geschäft in dem Artikel aber ungemein belebt, sowohl was die Ausfuhr nach dem Westen, als was die Zufuhren davon aus den innern Theilen des Reichs anbelange.

Sind nun auch hier und in der Umgegend, so wie überhaupt im südwestlichen Deutschland die Preise der Brodfrüchte mit Hinsicht auf den reichen Erntesegen, mit dessen Einbringung man theilweise schon beschäftigt ist, im merklichen Weichen begriffen, so behaupten sich doch die anderen Lebensmittel, sowohl diejenigen, welche wie Scharrenfleisch Gegenstände des allgemeinsten Verbrauchs sind, wie auch solcher, welche zum Tafelluxus gehören, ungemein hoch, besonders im Vergleich zu den Preisen in den östlichen Gegenden Europas. So berichtet uns ein Schreiben aus Hermannstadt (Siebenbürgen), daß man daselbst das beste Rindfleisch pro Pfd. mit 8 kr. Papiergeld bezahle, ein halbes Lamm mit 24 kr. und 50 Stück Eier mit 3 kr. der nämlichen Währung. Der Preis der Letztern wäre hiernach um das Fünfzigfache geringer als in unserer Stadt, wo 3 Eier mit 4 kr. rheinisch bezahlt werden. Wir erwähnen dieser Thatsache, als maßgebend für die Wichtigkeit der Verbindungsstraßen zwischen Deutschland und der untern Donaugegend, sey es nun mittelst Dampfschiffahrt oder Eisenbahnen. Damit aber beiden Theilen daraus vollkommen unverkümmerte Früchte erwachsen, müßten jene Zollschranken wegfallen, welche die östreichischen Donauländer nicht nur von Deutschland, sondern von den übrigen Provinzen der Monarchie selber abtrennen und die es ihnen so ungemein erschweren, die reichen Erzeugnisse ihres Bodens in weiterer Ferne zu verwerthen.

Oestreich.

Wien, vom 8. Juli. Der berühmte englische Freihandels-Apostel Cobden ist hier eingetroffen und wird durch Lord Ponsonby beim Fürsten Metternich und Baron Kübek vorgestellt werden.

Ein Handbillet Sr. Maj. des Kaisers an den Staatsminister Grafen Kollowrath fordert diesen dringend auf, dem so hochgesteigerten Wucher in den Lebensmitteln aller Art so viel als möglich zu steuern.

Die Ernte wird seit 4 Tagen von der herrlichsten Witterung begünstigt und unsere Kornwucherer machen sehr saure Gesichter. Aus allen benachbarten Provinzen gehen ähnliche Berichte ein. (Breel. Z.)

Prag, im Juli. Die zweite Eisenbahnlinie, die von Brünn aus durch das romantische Adamsthal nach Mährisch-Trübau zum Anschluß an die große Prager Route führen soll, nähert sich der Vollendung, und vor einiger Zeit ist bereits eine Strecke davon dem Betriebspächter übergeben worden. Die böhmischen Bäder erfreuen sich in der laufenden Saison eines glänzenden Besuches, und besonders sind es einige im Aufblühen begriffene junge Kurorte, welche sich einer wachsenden Frequenz rühmen können. In Franzensbrunn ist die Anzahl der Badegäste schon auf 1500 gestiegen, und der Nachsommer wird deren gewiß noch viele beingen. Der Mittelpunkt der höhern Kreise der Badegesellschaft ist Ihre Majestät die Königin von Baiern, die unter dem Namen einer Gräfin von Wittelsbach mit zahlreichem Gefolge hier verweilt und durch die Anmuth ihres Wesens allgemein gefällt. Auffallend ist diesmal die große Anzahl von Familien aus Wien, wie sie noch nie in den böhmischen kleinern Badestädten gefunden wurde; im Uebrigen ist die Gesellschaft bunt genug zusammengewürfelt, und der Sohn Albions wandelt behaglich neben dem Russen, und die graziöse Französin, am Arm eines walachischen Bojaren, ja selbst ein spanischer Kaufmann aus Malaga, und ein englischer Offizier aus Indien ist in der Fremdenliste zu lesen.

Pesth, vom 5. Juli. In dem Bacser Komitat sind in der letzten Zeit wieder Beraubungen der öffentlichen Post vorgefallen. Ein k. Intimat, welches das Komitat deshalb tadelt, sagt, daß in dem ganzen Lande nicht so viele solche Beraubungen vorgekommen, wie in diesem Komitate allein. Aber in dem Komitatshause selbst wurden zwei Panduren von drei Mördern getödtet, welche das Komitatsgefängniß durchbrachen. Man hofft, daß die Regierung ernste Maßregeln zur öffentlichen Sicherheit in diesem großen Komitate treffen werde.

Gestern fand in dem ungarischen National-Museum die feierliche Aufstellung des Jubilar-Reichsblattes für den verstorbenen Palatin Erzherzog Joseph statt. Dieses reich ausgestattete Kunstwerk dürfte den kostbarsten Schätzen des ungarischen Museums gehören.

Serbien.

Oravitza im Banat, vom 30. Juni. Eben vor einigen Tagen kehrte ich von einer dreimonatlichen Reise ins Innere von Serbien zurück. Ich war so glücklich mich einer von der Regierung dieses Landes ausgesendeten geognostischen Commission anschließen zu können, und auf diese Weise unter den begünstigendsten Verhältnissen die Innenseiten eines Landes kennen zu lernen, wie es bis jetzt vielleicht nur wenigen glückte. Ein östreichischer Hüttenbeamter im Fach der Technik wurde durch einen serbischen Bergingenieur und landesüblicherweise fast ununterbrochen durch die betreffenden Bezirksbeamten nach allen jenen Punkten hin begleitet, wo seiner Zeit der geniale Bergmann, Frhr. v. Herder, die Spuren altserbischen Bergbaues aufgesucht, näher betrachtet und zu öffentlicher Kenntniß gebracht hatte. Die serbische Regierung, welche bis jetzt dessen kurze Reiseberichte drucken ließ, und noch dessen ganzes Werk aus seinem Nachlaß erwartet, beabsichtigt nunmehr ernsten Sinnes die Eröffnung von 1—2 Bergwerken. Das Wo und Wie sollte wohl jetzt durch das Gutachten dessen bestimmt werden, der so eben seine Reise beendete. Es ist kaum anzunehmen, daß derselbe andere Ansichten darüber äußern dürfte, als Herder sie hatte, dessen Ideen und Angaben überall genau begründet gefunden wurden. Herder lernte zudem noch andere Landestheile kennen, die dießmal aus Mangel an Zeit umgangen werden mußten. Nachdem überhaupt eine genauere weitere geognostische Untersuchung nicht mehr nöthig war, richtete die jetzige Kommission ihr Augenmerk mehr auf Umstände, die hauptsächlich bei Eröffnung von Bergwerken und bei Errichtung von Hütten und Arbeiter-Colonien von Belang sind, wie Wassergefälle, Waldungen, Feldgründe und Wege und Straßen. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Petersburg, vom 4. Juli. Der bei dem Ministerium des Innern angestellte Kavallerie-General-Major Radischtschew ist zum Kriegs-Gouverneur der Stadt Witebsk und zum Civil-Gouverneur dieses Gouvernements ernannt.

Den Bemühungen des Bischofs von Nischni-Nowogorod und Arsamas, Jakob, ist es gelungen, in den Gewölben des petscherskischen Klosters gegen 2000 alte, bis jetzt gänzlich unbekannte Urkunden aufzufinden, meist aus dem 16. und 17. Jahrhundert, deren einige sich auch auf Peter den Großen beziehen.

Von der polnischen Gränze, vom 6. Juli. Die Gazeta Rzedowa bringt zwei neue für die Kaufmannswelt äußerst wichtige Verordnungen. Die erste besagt: wer mehr als die gesetzlichen 5 pCt. Zinsen nimmt, oder wenn es später nachgewiesen wird, daß er sie genommen hat, wird das erste Mal mit der dreifachen Summe, das zweite Mal mit strenger Untersuchungs- und Gefängnißstrafe, und das dritte Mal mit Verbannung nach Sibirien bestraft.

Die zweite Verordnung betrifft den Kauf von Produkten bei Acker- und Gutsbesitzern. Diese dürfen nicht mehr, wie dies so häufig, namentlich bei verstecktem Wucher, vorkam, Produkte verkaufen, die nicht Erzeugnisse ihres Grund und Bodens sind, oder auch, wenn es solche sind, nicht mehr, als sie einernten; sie müssen aber auch dann durchaus die Produkte in natura liefern, wenn sie nicht nachzuweisen im Stande sind, daß eine schlechte Ernte den ungefähr zu berechnenden Erwartungen nicht entsprochen habe. Bei Uebertretung dieser Verordnung, welche auf die Verhältnisse der Gutsbesitzer gewiß sehr wohlthätig einwirken wird, sind diese eben solcher strengen Strafe wie die obigen gewärtig.

Frankreich.

Paris, vom 12. Juli. Der König der Belgier ist in Paris angekommen. Offenbar will er rücksichtlich seiner Mission nach London dem König Ludwig Philipp das diesfällige Resultat persönlich mittheilen.

Graf v. Flahaut, französischer Gesandter in Wien, ist in Paris eingetroffen. Ebenso die arabischen Häuptlinge aus Algerien. Sie logiren gleich Bou-Maza in den Champs Elysees.

— Sämmtliche Morgenblätter bringen heute die politischen Tafelreden, welche beim Bankett in Chateau Rouge gehalten wurden. Der alte Papa Lasteyrie eröffnete beim Nachtisch den Cyclus dieser Reden dadurch, daß er einen Toast auf „die nationale Souverainetät" ausbrachte und denselben durch eine Art historischen Vortrags zu begründen suchte, indem er wie ein Großvater zu seinen Kindern sprach über die erlebten Revolutionen u. s. w. u. s. w. Ihm folgten die bekannten Coryphäen der liberalen Linken, welche sich in mehr oder weniger heftigen und polizeiwidrigen Kritiken des heutigen Wahlsystems weidlich ergingen.

— Pairshof. (Sitzung vom 10. Juli.) Wir sind in dem Bericht über die heutigen Verhandlungen des Pairshofes bis zu dem Augenblick gekommen, wo die einen Augenblick unterbrochene Sitzung wieder aufgenommen wurde, und zwar mit einem übersichtlichen Vortrag des Präsidenten über das Vertheidigungssystem, welches der Angeklagte Teste in seinem Verhör eingeschlagen.

Aus dem Gesammtinhalt der dem Hofe vorliegenden Briefe gehe unwiderleglich hervor, daß eine Korruption beabsichtigt worden, daß man Schritte zu diesem Zwecke gethan und Hoffnung gehabt, sie gelingen zu sehen. Der dadurch gravirte Angeklagte habe nun aber durchblicken lassen, daß diese ganze Korruptionsgeschichte nur simulirt sey, um eine Prellerei auszuführen, und es sey demnach an den übri-

gen Angeklagten, auf welche diese Beschuldigung fallen würde, ihrerseits sich darüber zu erklären.

Cubieres blieb indeß vollständig bei seiner früheren Aussage: die handelnde Person, die Person, welche mit dem damaligen Minister Teste conferirt, sey allein Pellapra. Pellapra habe ihm gesagt, daß er dem Minister 100,000 Fr. versprochen und später ausgezahlt habe; ob das freilich wahr sey oder nicht, wisse er nicht. Wichtig in dieser ganzen Sitzung war nur die letzte Frage, welche der Präsident an den General stellte, und die Antwort, welche dieser darauf ertheilte.

„Sie haben, sprach der Präsident, gesagt, Herr Pellapra habe Ihnen mitgetheilt, daß er dem Minister Teste 100,000 Fr. gegeben. Sagen Sie dem Hofe, ob Sie überzeugt sind, daß diese 100,000 Fr. wirklich gegeben worden."

Unter athemlosen Schweigen der zahlreichen Versammlung entgegnete der General: „Ich erkläre, daß ich, als Hr. Pellapra mir sagte, er habe dem Minister 100,000 Fr. gegeben, seinen Worten Glauben schenkte, und weil ich das that, habe ich ihm die Summe erstattet."

So viel scheint aus dem bisherigen Gange der Verhandlungen klar, daß ohne die Vernehmung des Angeklagten Pellapra eine vollständige Aufhellung der in Frage stehenden Thatsachen schwerlich gehofft werden kann; es heißt indeß, daß derselbe bereits in einem von Brüssel datirten Schreiben aus seine Absicht zu erkennen gegeben, sich dem Gerichte zu stellen. Seine drei Mitangeklagten sind heute, nachdem sie zuvörderst in die Conciergerie abgeführt worden waren, in das Gefängniß des Luxembourg gebracht.

(Am 11. d. fand keine Sitzung statt.)

(Sitzung vom 12.) Pellapra! Pellapra! Wo ist Pellapra? fragte sich Alles, neugierig nach der Anklagebank schauend. Doch umsonst — Pellapra fehlte. Es schlug 12½ Uhr, die Pairs schritten wieder feierlich zu ihren Plätzen. Aber Pellapra kam nicht. Nachdem der Kanzler Pasquier mehrere Fragen an Cubieres gerichtet, las er einen Brief vor, den Madame Pellapra kurz vorher an ihn gerichtet. Madame Pellapra meldet dem Kanzler, daß sie kurz vor Abreise (Flucht) ihres Gatten eine Menge Papiere von demselben erhalten habe, welche sich auf den Gouhenans-Prozeß bezögen und die sie erst dann produziren solle, wenn es seine Ehrenhaftigkeit erheische. Dieser Moment sey jetzt gekommen. In letzter Sitzung seyen schwere Anklagen gegen die Redlichkeit ihres Gatten gefallen, weshalb sie dem Kanzler hiermit die Briefe, die ihr Gatte zurückgelassen, zur Untersuchung überreiche. Es schmerze sie, fügte sie bei, daß sie einen Mann denunziren müsse, der nun schon so mannigfach und schmerzlich habe für die Fehltritte büßen müssen, die er sich in einem Augenblick der Schwachheit erlaubt habe u. s. w.

Diese Papiere bestehen aus einer Menge Billets von der Hand Teste's an Pellapra. Der Kanzler ließ dem Letztern das Paket zur Anerkennung vorlegen. Derselbe ergriff sie mit zitternder Hand und schien sie genau zu prüfen. Das eine dieser Billets lautet:

„Mein theurer Freund! Man hat mir das Dossier von Gouhenans zugeschickt. Die Kommission macht starke Einwendungen in Betreff des der Gesellschaft zu bewilligenden Perimeters. Ich habe die Angelegenheit bis zu meiner Rückkehr aufschieben lassen. Das ist eine Verzögerung von fünfundzwanzig Tagen. Das ist besser. Das wird guten Effekt machen. (Cela vaudra mieux; cela fera un bon effet, heißt es im Original.) (gez.) Teste."

Dann ließ der Kanzler die Bordereaus (Abrechnungs-Zettel) über die geleisteten Zahlungen ebenfalls vorlesen. Aus allen diesen Aktenstücken geht hervor, daß Teste, gibt es wirklich noch offizielle Gerechtigkeit in Frankreich, radikaliter verloren ist. Cubieres selbst gestand jetzt, daß er mit Unrecht nicht an die Korruption geglaubt habe. Er sey der Betrogene. Verurtheilen könne man ihn, den Kämpfer von Waterloo, aber entehren nicht.

Dann erhob sich Teste, um sich vorläufig zu rechtfertigen. Er habe so eben, sagte er, die fünf oder sechs Billets anerkannt, die ihm der Kanzler habe vorlegen lassen. Im Laufe seiner Vertheidigung werde er indeß durch eine genaue Classification sämmtlicher die Gouhenansche Minen-Angelegenheit betreffenden Papiere zu beweisen suchen, wie unschuldig diese berüchtigte Korrespondenz sey und wie weit er von der Anklage auf Korruption entfernt sey. Die vermeintlichen Goldströme, die aus dieser Minen-Concession geflossen, reduzirten sich auf Null. Er werde in seiner Vertheidigung beweisen, woher und woraus sein „kolossales Vermögen" bestehe. Seine Vertheidigung werde alle finstern Intriguen gegen ihn zu nichte machen. Jetzt, wo er nicht mehr Minister sey, könne er um so freier sprechen. Das wolle er thun. Vorläufig nur ein paar Worte. Sein Vermögen sey nicht kolossal. Sein Sohn beziehe kaum 5000 Fr. Rente. Die Gattin desselben habe ihm dagegen 15,000 Fr. Rente in 3 und 5proz. Staats-Papieren zugebracht. Herr Teste hofft den Pairshof über seine vermeintlichen Reichthümer und verborgenen Schätze vollständig aufzuklären.

Nach dieser vorläufigen Einrede Teste's schritt der Kanzler zur Diskussion der Bordereaus, um den bewußten 100,000 Fr. auf die Spur zu kommen, und richtete zunächst die Frage an Teste, ob er mit Pellapra nie Geldgeschäfte gemacht habe? Teste gestand nur einige unbedeutende Handelspapiere, die Pellapra negozirt habe, zu.

Das Vorlesen der Bordereaus dauerte übrigens ziemlich lange und war eine peinliche, höchst wichtige Operation. Nach ihrer Vollendung (3½ Uhr) wurde die Sitzung suspendirt.

Um 4 Uhr wieder aufgenommen, schritt der Kanzler zu den Verhören. Legrand, der Unter-Staatssekretär, deponirte noch — im Ganzen sehr respektvoll und günstig für Teste — als die Post schloß.

— Börse. Es herrschte Spannung und eine gewisse Unbehaglichkeit. Man wußte, daß die sogenannte „haute finance" beim Finanzminister gewesen war, um mit ihm über die Bedingungen des Staats-Anlehens zu conferiren; man erfuhr indeß nichts weiter, als daß der Minister sich mit ihr erst dann einigen wolle, wenn die Autorisation ausgesprochen seyn werde. Die Kurse waren etwas besser, zwar die Rente a 3 pCt. nur um 5 Centimes.

3 % 77. 60 (d. i. 5 Centimen besser als Sonnabend und gestern) 5 % fiel auf 118. 45—35.

Italien.

Rom, vom 29. Juni. Die gestern von dem Pater Ventura zur Gedächtnißfeier O'Connell's in St. Andrea della Valle abgehaltene Predigt, hat die strengste und nächste Beziehung auf die politischen Verhältnisse der Gegenwart, und nichts vermag den Moment tief innerer politischer Aufregung, in welcher sich alle Ernstgesinnten, nicht blos die Liberalen von greller Färbung befinden, besser zu schildern, als ein fliegendes Blatt, welches einen Auszug aus jener Rede des Savonarola des neunzehnten Jahrhunderts (wie ihn das Volk hier nennt) gibt. Es enthält in wörtlicher Uebersetzung folgendes: „Das Volk tritt aus einer religiösen und höchst lebensvollen Aufregung heraus, nachdem es das Wort Gottes aus dem Mund eines beredten Dieners vernommen, welcher das Lob des großen Aufregers und Befreiers seines irländischen Volks, Daniel O'Connell's, verkündet hat. Der beredte philosophische Sprecher hat gezeigt, wie jener große Bürger und hervorragende Christ sich gleichzeitig der Religion bedient hat, um die Freiheit zu erobern, und der Freiheit, um die Religion triumphiren zu machen. Auf dieser festen Angel ließ er alle seine Bewegungen laufen, und indem er das bei der Emancipation von Irland befolgte System entwickelte, gelangte er dazu, die zwei großen Prinzipien festzustellen, nach welchen des H. Paulus Lehre zufolge ein katholisches Volk seine Rechte wieder erringen und das Joch der Knechtschaft abschütteln soll. Diese sind — passiver Widerstand und aktiver Gehorsam — und indem er sie erklärte, zeigte er, wie ein Volk, indem es die von Gott eingesetzte Ordnung achtet, deswegen nicht in der Trägheit und tadelnswerther Apathie verharren darf, indem es geschehen läßt, daß der Despotismus dazu gelange, in dem Menschen jedes Merkzeichen der menschlichen Würde zu tilgen, und daß es also, indem es die Legalität respektirt, nie ablassen darf zu fordern und alle Wege auf eine ehrerbietig energische Weise zu suchen, um den Geist der Fürsten zu erleuchten und die Reformen zu erreichen, welche von der Zeit und den Bedürfnissen erheischt werden. Er stellte einen Vergleich zwischen dem sechszehnten und unserm Jahrhundert an, indem er erzählte, wie in jenem die Neuerer, indem sie sich des Wortes Reform, welche wegen der Ausgelassenheit der Sitten und der Glaubensmeinungen für jene Zeit eine absolute Nothwendigkeit war, bedienten, die Gesellschaft und alle Gewissen aufregten, so daß der große Papst Paul III. jenes Wort heiligte und zuletzt selbst in das Wort Reform einstimmte und sie im Tridentinischen Concil zur Ausführung brachte. Und so rathen in unserem Zeitalter Weisheit und Religion das Wort Freiheit zu heiligen als das einzig mögliche Mittel den Balkan der Revolutionen zu schließen, indem die Regierungen ein breites System freier Institutionen annehmen. Denn wohl lassen sich Freiheit und Ordnung, die lebendigsten Aufregungen mit der Ehrfurcht vor den Gesetzen vereinigen. Und indem er die gesetzmäßige Aufregung, deren sich der große irländische Staatsmann bedient, feierte, lobte er das römische Volk, welches nach edlem religiösen Instinkt jenes System befolgt habe, indem er dasselbe mit einer Liebesaufregung zu seiner Vollendung brachte. Und indem er sich in dem Gedanken an Pius IX. einzige Herzensgüte geffel, über den allein in ganz Europa, in dem ganzen Universum nur Eine Stimme sey, und an die Güte dieses Volks, stand er nicht an vorauszusagen, daß sie zuletzt einander vollkommen verstehen würden. Dieses Volk wird seine Eroberung friedlicher Weise erfüllen, wenn sie es verstehen, es nicht hemmen, es nicht verrathen. Bis dahin hat das römische Volk lebenswerthe und einsichtige Beweise passiven Widerstands gegeben, jetzt ist die Zeit gekommen, das andere große katholische Prinzip des aktiven Gehorsams in Thätigkeit zu setzen.

Der Ruf des Redners war in diesem Betracht das feierliche Wort — Fordert — und wie dasselbe in den weiten Hallen des Gotteshauses widerhallte, so sollen wir es einer dem andern wie Gottes Stimme wiederholen, und es mit Einmüthigkeit des Wollens, mit Festigkeit des Vorsatzes, mit Mäßigung der Wünsche in Anwendung bringen. Und welch anderer Weg sollte besser und angemessener seyn unser in Pius IX. noch nicht erstorbenes Vertrauen zu beweisen, obwohl wir wissen, daß die bekannten und interessirten Feinde jedes Fortschritts ihn beständig umlagern und erschrecken, und sein Leben und den Frieden des Staats in nahe Gefahr setzen. Jedes Volk hat seine Vorsehungsmomente, und wer sie nicht benutzt, ist gemeinen Verraths schuldig vor der Geschichte der Gegenwart und der Zukunft seines Vaterlandes." Das Wort Fordert (Chiedete) steht zu Anfang und am Schluß mit großen Lettern gedruckt. (A. Z.)

Schweiz.

Urkantone. Einer Korrespondenz des Wächters d. U. zufolge würden sich nunmehr auch in den Urkantonen die Frauen organisiren, wie dies bekanntlich schon früher in Freiburg und Wallis geschehen seyn soll. Der Wächter theilt einen „Brief einer achten Schweizerin aus den Urkantonen an eine für Gott und Vaterland begeisterte Freundin in Luzern" mit, in welcher von ergangener „Aufforderung", von „großem Anklang, den dieselde gefunden", von „672 Frauen und Töchtern", die sich organisirt hätten, von einem „entworfenen Plan" und „verabredeten Zeichen" gesprochen chen und hinzugefügt wird, daß die meisten so unerschrocken die Gewehre und Stuzer zu gebrauchen wüßten, wie die Männer u. s. f.

Luzern, vom 6. Juli. Wenn die vorherrschende Meinung im Volke sich nicht täuscht, so wird es in der Schweiz „losgehen", bevor noch der Herbst die Trauben reift. So glaubt man nicht nur hier, sondern auch in den drei Urkantonen, welche ich kürzlich durchstreifte, und, wo ich manchen alten Scharfschützen beim Putzen der Büchse fand. In Luzern wird an Errichtung von Schanzen und Batterien gearbeitet und gewaltig im Feuer exercirt. Schon in früher Morgenstunde beginnt der Kanonendonner, milchbärtige Offiziere traben durch das Basler Thor, ein langer, magerer Oberst mit verwittertem Gesicht kommandirt. Die Soldaten sind der Mehrzahl nach sehr junge Leute, fast Knaben mit blödem Ausdruck im Gesicht und ungeschickter Rekrutenhaltung. Das linkische, duselige, höchst unmilitärische Aeußere dieser jungen Leute, denen die Uniform schlecht am Leibe paßt, erweckt keine sehr vortheilhafte Meinung von ihrem kriegerischen Geist, und General Sonnenberg, der von Neapel her, wo die Truppen trefflich eingeschult sind, besseres zu sehen gewohnt ist, mag wohl in der Stille lächeln. Aber Muth dem Luzerner Soldaten abzusprechen, blos weil Körper, Haltung und Bewegung ein wenig ungeschickt sind, wäre am Ende doch ein grober Irrthum. Vielleicht ist es pure Kriegslist der Luzerner, in Reih und Glied sich tappisch anzustellen, damit die Berner Spione getäuscht und ihre aufgeblasenen radikalen Gegner in Sicherheit eingewiegt werden. Daß der Soldat — sey es aus Gehorsam, Trotz oder Eigenliebe — sich überall gut schlägt, wo seine Offiziere voran ins Feuer gehen, ist eben so sicher erwiesen, wie daß er immer rechtzeitig davon läuft, wenn der Hauptmann das Beispiel gibt. Von dem Benehmen der Luzerner Offiziere wird es wahrscheinlich abhängen, ob die eidgenössischen Truppen den Eingang in Luzern sich erzwingen, oder mit langen Gesichtern abziehen.

Wir wohnten den letzten Exercitien und Manövern hier und in den Nachbar-Kantonen bei. Es wurde eine Masse Pulver verpufft und sehr viel fehlgeschossen, was natürlich ganz in der Ordnung ist, denn keiner wird ein guter Schütze, der nicht erst viele Fehlschüsse gemacht. Ueberdies ist die Manipulation mit den Kanonen in der Heimath Wilhelm Tell's etwas neu, d. h. die Leute benehmen sich dabei wie Neulinge. Die Hauptstärke der Urschweiz besteht in ihren Scharfschützen, und unter diesen sind die Unterwaldner die tüchtigsten, und werden vielleicht nur von den Gemsenjägern des Berner Oberlandes und den Tyrolern übertroffen. Muth und Siegeszuversicht haben die Landleute der Urkantone, das läugnet keiner, der sie gesehen, wie sie die erbärmlichen Freischaaren gefangen nahmen und entwaffneten. Mit Büchse und Rosenkranz kamen sie damals von ihren Bergen herabgestiegen und entschieden die Sache, die ohne ihren Beistand für die „rothe Partei" von Luzern wahrscheinlich verloren gewesen wäre. Muth und Todesverachtung adeln jeden Mann, also auch die vierschrötigen Bauern der Urschweiz. Man stelle einen klugen General und braven Offizier an ihre Spitze und sie werden der Ueberzahl der eidgenössischen Truppen einen warmen Empfang bereiten. Die Fremden fangen erst jetzt an in größerer Zahl einzutreffen, sind aber, besonders die Engländer, etwas ärgerlich, daß die Kanonensalven ihr Morgenschlaschen stören. Das Wetter ist prächtig und wir schauen vom Balkon des Schweizer Hofes mit Entzücken auf die großartige Scenerie des Vierwaldstätter-Sees, welche das Donner-Echo noch imposanter macht. Am rechten Ufer der Reuß sehen wir eine Batterie auf der Anhöhe außerhalb der Ringmauer der Stadt errichtet. Der Luzerner Generalstab verspricht sich davon eine fürchterliche Wirkung, täuscht sich jedoch wahrscheinlich, denn erfahrene Leute meinen, die Belagerer würden hinter den Häusern der Vorstadt hinreichenden Schutz gegen solche Kugeln finden.

General Sonnenberg will das Obercommando nicht mehr übernehmen und hat sogar seine Entlassung als Regierungsrath eingegeben. Man bedauert dies sehr, denn er ist ein tüchtiger Offizier, als Politiker kein Zelot, und wird nicht leicht zu ersetzen seyn. (A. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, vom 17. Juni. Das Comite des öffentlichen Unterrichts hat am 3. Juni ein Rundschreiben an alle Eltern in Konstantinopel und den Vorstädten erlassen, worin es ihnen einschärft, daß alle Kinder von ihrem 6ten Jahre an schulpflichtig sind; von diesem Zeitpunkt an müssen sie in die Elementarschulen geschickt werden, und alle Jahre soll eine öffentliche Prüfung stattfinden. Wer es versäumt, seine schulpflichtigen Kinder, Mündel, Sklaven ꝛc. in die Schule zu schicken, soll bestraft werden; der bisher übliche Gebrauch, den Verwandten, Lehrern und Mitschülern ein Fest zu geben, wenn das Kind zur Schule geschickt wird, hört auf, gesetzliche Kraft zu haben; der Arme braucht sein Kind nur an die Hand zu nehmen und zur Schule zu führen; das Schulgeld bleibt unverändert; Arme bezahlen nichts. Nach vier Jahren kommen die Kinder in die Mehatibi Rüschdije (Bürgerschulen), wo sie noch zwei Jahre Religionsunterricht und Grammatik und Spatar lernen. Alsdann steht es den Eltern frei, ihre Kinder einem Berufe zu übergeben oder sie in die Spezialschulen (z. B. Kriegsschule, Marineschule, Arzneischule ꝛc.) oder in die Gymnasien zu schicken. Wer es bis jetzt versäumt hat, seine schulpflichtigen Kinder zur Schule zu schicken, soll zwar nicht bestraft werden, aber er ist verpflichtet, sie jetzt noch hinzusenden oder, wenn er sie schon einem Beruf übergeben hat, wenigstens jeden Morgen vor dem Anfange der Berufsgeschäfte eine Stunde zur Schule zu schicken.

Griechenland.

Athen, vom 27. Juni. Nach den offiziellen Berichten erhielt in der Eparchie Syra von 2718 Stimmen Hr. Koletis 2146, Hr. Peridos 2298, Hr. Mamuras 2098, die Candidaten der Opposition, worunter der frühere Abgeordnete und Redner Daras, kaum 500. Wenn demnach alle Katholiken, etwa ein Fünftel, gegen gestimmt hätten, so wäre die Wahl gleichwohl nicht anders ausgefallen. Ebensowenig läßt sich annehmen, daß die Bemühungen des Herrn Roufour obiges Ergebniß herbeigeführt haben. Es ist vielmehr

dem eigenen wohlverstandenen Interesse der Kaufleute von Syra zuzuschreiben, von denen mancher heuer durch Fruchthandel und Rhederei bis 50,000 Thlr. gewonnen, und die eine starke und dauernde Regierung wollen. In Patras sind die Wahlen ihrer Beendigung nahe, und es ist kein Zweifel, daß sie zu Gunsten des Ministeriums ausfallen werden; der frühere Deputirte und Candidat der Opposition, Kalamogdartis, soll keine Hoffnung haben. In Theben sind die beiden Candidaten des Ministeriums, deren einer Oberst Klimakas ist, gewählt worden; Oberst Spiro Milios ist durchgefallen. In der Hauptstadt gehen die Wahlen, Dank der Umsicht und Thatkraft des Präfekten Sutzos, ohne die geringste Störung vor sich. Die ministeriellen Candidaten, worunter die Herren Kolettis und Kaliphurnas, hatten schon vor einigen Tagen nach dem eigenen Geständniß der Oppositionsblätter drei Viertel der Stimmen; die Wahl wird morgen geschlossen.

Gegen Grivas hat die Regierung folgende Proklamation erlassen, die an die Bewohner von Akarnanien und Aetolien gerichtet ist:

„Mitten im Stadium der Abgeordnetenwahlen, das die gesetzliebenden friedlichen Bürger Griechenlands in tiefster Ruhe so lobenswerth durchlaufen; mitten unter den rastlosen Anstrengungen der Regierung und der Behörden, den Bestimmungen der Constitution über die Versammlung der Kammern innerhalb der festgesetzten Frist zu genügen, erhält die Regierung die betrübende Nachricht, daß Generalmajor Theodor Grivas durch ungesetzliche Mittel zu bösen Zwecken sich vermißt, die Gemüther zu beunruhigen und sowohl der Ausübung der theuersten Rechte der Bürger, als auch dem constitutionellen Gange der Regierung Hindernisse in Weg zu legen. Vor geraumer Zeit war die Regierung dunkel unterrichtet, daß General Th. Grivas, kaum den Boden seiner Heimath betretend, rücksichtslos und verwegen gegen die geheiligte Person Sr. Maj. unsers tiefverehrten Königs und seine Regierung zu geifern begann; daß er mit einer Schaar Bewaffneter die Dörfer durchzog, die Bürger zum Ungehorsam gegen die Maßregeln der Regierung und den Vollzug der Gesetze anreizend. Die Wahrheit dieser Anzeigen hat sich leider bestätigt. Mehr noch, General Grivas hat unter seine bewaffneten Anhänger Leute aufgenommen, auf welche in Folge erlassener Haftbefehle gefahndet wird, und nicht nur der bewaffneten Macht der Regierung die Auslieferung verweigert, sondern ihr gedroht, wenn sie darauf bestände, ihre Pflicht zu thun. Er hat sich mit den Räuberbanden Akarnaniens vereinigt, und einen Vertrauten nach Prevesa geschickt, Albanesen anzuwerben. Er hat Bürger ergreifen lassen und hält sie bis heute zurück*); er hat sich mit über hundert Bewaffneten in den Positionen Paläochalda, Teken und St. Georg von Plagia**) verschanzt; er hat, aufgefordert durch die Gendarmerie, Friede zu geben, nicht nur nicht gehorcht, sondern die öffentliche Macht herausgefordert, anzugreifen, oder er werde selbst angreifen! In Anbetracht, daß General Th. Grivas, außer seinen andern strafwürdigen Handlungen, gegen die öffentliche Macht sich aufgelehnt hat, die beordert war, Haftbefehle zu vollziehen; in Anbetracht, daß er den Art. 4 der Constitution übertreten hat durch Beschränkung der Freiheit von Bürgern; in Anbetracht, daß er sogar die Fahne des Aufruhrs aufgepflanzt, indem er Werbungen vornimmt, feste Stellungen bezieht, um der Staatsgewalt zu widerstehen, und den Ermahnungen der Behörden, zur Ehre und Pflicht zurückzukehren, nicht das geringste Gehör gibt — hat die Regierung energische Maßregeln zu Land und Wasser gegen ihn ergriffen, und zweifelt nicht, daß Th. Grivas, der seinen Schwur als Bürger und Soldat gebrochen, alsbald ergriffen, der Strenge der Gesetze anheimfallen wird. Gleiches Schicksal steht den Theilnehmern an dieser sinnlosen Bewegung bevor, wenn sie fortfahren, ihm auf seiner strafwürdigen Bahn zu folgen. Den friedlichen gesetzliebenden Bürgern des Kreises Aetole-Akarnanien das Obige zur Kenntniß bringend, damit sie beruhigt der raschen Dämpfung dieser meuterischen Bewegung entgegensehen, die alsbaldige Rückkehr der öffentlichen Ruhe und Sicherheit abwarten, nicht durch hinterlistige Auslegungen sich betrügen lassen und die schlimmen Folgen vermeiden, denen der Rädelsführer der verbrecherischen Handlung und seine Spießgesellen ausgesetzt sind, drückt der Ministerrath seine volle Ueberzeugung aus von ihrer Anhänglichkeit an Se. Majestät den König und die Gesetze, nicht im geringsten zweifelnd, daß sie auch unter den gegenwärtigen Umständen neue Beweise ihrer Hingebung und Vaterlandsliebe ablegen werden, wie sie dies bei anderen Gelegenheiten gethan. Athen, den 12. (24.) Juni 1847. Der Präsident Kolettis, K. Tsavellas, P. Palamides, G. Glarakis, D. G. Bulgaris, K. Th. Kolokotronis, N. Korphiotakis." (A. Z.)

*) Als Geißel. Darunter befindet sich der Bruder des zur Berichterstattung gesandten Präfekten von Achaja und Elis Hr. Ambrosiades.

**) Sein Lieutenant ist sein ältester Sohn, der mit dem Aufstand der Evelpiden veranlaßt hatte, in dessen Folge die Militärschule noch heute geschlossen ist. Stellungen sind. Die sehr fest.

Amerika.

In einem Schreiben aus New-York vom 15. Juni ließt man: „Die Ernte verspricht sehr reich zu werden. Der Vorrath vom vergangenen Jahr ist so groß, daß Ohio allein 6 Millionen Menschen in Europa mit Pferden und Heerden reichlich unterhalten könnte. Es ist nur der Fehler, daß der Erie-Kanal nicht groß genug ist, um das aufgespeicherte Getreide und Mehl herunterbringen zu können, und es ist auch schon ein Uebereinkommen der größten Häuser vom Norden, Osten, Süden und Westen der Union in Chicago für den Herbst zu Stande gebracht, um die Vergrößerung und den Fortbau des Kanals zu ermöglichen. Es wird jetzt der größte Theil, der täglich ankommt, sogleich von Spekulanten aufgekauft, um nach Europa verschifft zu werden; und für das Faß Mehl, das im vorigen Jahr 3½ Dollars kostete, zahlt man nun 9 bis 10 Dollars. Man sieht daher immer mit gespannter Erwartung den Nachrichten entgegen, wie das Getreide in Europa steht, obwohl seit Jahren nicht so viel baar Geld im Lande war als jetzt. Fünfundzwanzig Millionen Gulden wurden blos aus England eingeführt, und man verspricht sich daher für den Herbst, wenn die Lebensmittel im Preise fallen werden, einen sehr leb- und vortheilhaften Handel. Ein anderer Vortheil unserer ungeheuren diesjährigen Getreideausfuhr*) ist noch der, daß die meisten Staaten, die bisher zahlungsunfähig, wie z. B. Indiana und Illinois, in die Reihe der zahlenden treten, und das widrige Gespenst der Repudiation mehr und mehr aus der Union schwindet."

*) Auf dem „Großen Eriekanal", der den Staat New-York in einer Länge von 360 englischen Meilen durchschneidet, sind jetzt nahe an 11,000 Fahrzeuge, hauptsächlich mit Herbeischaffung von Lebensmitteln zum Verkauf für europäische Märkte beschäftigt.

Lotterie.

Die Ziehung der 1sten Klasse 96ster Königl. Klassen-Lotterie wird nach planmäßiger Bestimmung den 14. d. M. früh 7 Uhr ihren Anfang nehmen; das Einzählen der sämmtlichen 85,000 Ziehungs-Nummern aber, nebst den 4000 Gewinnen gedachter 1ster Klasse, schon heute Nachmittag 3 Uhr durch die Königl. Ziehungs-Kommissarien öffentlich und im Beiseyn der dazu besonders aufgeforderten hiesigen Lotterie-Einnehmer Stadtrath Seeger, Maydorff und Burg im Ziehungssaale des Lotteriehauses stattfinden.

Berlin den 13. Juli 1847.

Königl. General-Lotterie-Direktion.

Köln-Mindener Eisenbahn.

(Deutz bis Hamm.)

In der Woche vom 4. bis incl. 10. Juli wurden 25,233 Personen befördert; die Einnahme betrug 9067 Thlr. 23 Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß,

am 13. Juli 1847.

per Berliner Scheffel	Rt	Sgr	Pf	per Berliner Scheffel	Rt	Sgr	Pf
Weizen	4	27	—	Rübsamen	4	4	—
Roggen	3	8	4	Kartoffeln	1	—	—
Wintergerste	2	7	—	Heu pr. Ctr. à 110 ℔	1	5	—
Sommergerste	2	5	—	Stroh pr. Sch. à 1200 ℔	8	—	—
Buchweizen	2	25	—	Rüböl pr. C. 282 ℔ o. F.	33	—	—
Hafer	1	22	—	„ „ Mai	—	—	—
Erbsen	3	—	—	„ „ Oktober	34	7	6

Ein Schwarzbrod von 13 Pfd. 12 Sgr. 8 Pf.

Kunst-Verein für die Rheinlande und Westphalen.

Die diesjährige Kunstausstellung beginnt mit Sonntag den 20. Juni d. J. in dem Saale der Kunstakademie. Sie ist von Morgens 11 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr geöffnet.

Der Eintrittspreis beträgt an Wochentagen à Person 5 Sgr., an Sonntagen desgl. 2½ Sgr. — Außerdem können auch Personal-Eintritts-Karten für die ganze Dauer der Kunstausstellung à 1 Thlr. gelöset werden.

Nicht-Einheimischen ist auch außer den vorgedachten Stunden der Zutritt zu der Kunstausstellung gegen ein Eintrittsgeld von 10 Sgr. für die einzelne Person und von je 7½ Sgr. für mehrere sich gleichzeitig Meldende gestattet, zu welchem Ende man sich an den Kastellan des Akademie-Gebäudes wenden wolle.

Kataloge werden an der Kasse zu 1½ Sgr. und die Nachträge dazu gratis ausgegeben.

Düsseldorf, den 17. Juni 1847.

Der Verwaltungsrath.

Anzeigen.

Auszug

aus einer Gütertrennungsklage.

Durch Akt des Gerichtsvollziehers Herkerath vom 12. Juli 1847 hat die Antoinette Ferrer, Ehefrau des zu Düsseldorf wohnenden Schlossers Ignaz Ferbach, sie selbst ohne eigenes Gewerbe daselbst wohnend und zum Armenrechte admittirt, gegen ihren besagten Ehemann die Klage auf Gütertrennung beim Königlichen Landgericht zu Düsseldorf erhoben und den Advokat-Anwalt Justizrath Andreas Gourth daselbst zu ihrem Anwalte bestellt.

Düsseldorf, den 13. Juli 1847.

Für die Richtigkeit dieses Auszuges:

A. Gourth, Advokat-Anwalt.

Die den Herren Dens und Moll gehörigen, in den Gemeinden Flingern und Grafenberg gelegenen Wiesen sollen

am Freitag den 16. Juli d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

bei dem Wirthe Herrn Keusen zu Flingern, zur Benutzung des diesjährigen Grases öffentlich verpachtet werden.

Düsseldorf, den 7. Juli 1847.

Coninx.

Unterzeichneter beehrt sich ergebenst anzuzeigen, daß er sich in Düsseldorf, Tonnelstraße Nr. 78, niedergelassen hat und empfiehlt sein seit langen Jahren bestehendes Uhrmachergeschäft in Haus- und Spieluhren aller Arten, sowohl neu als zur Reparatur, sowie auch alle Arten Taschenuhren und Musikdosen und verspricht billige, gute und reelle Bedienung.

Isaak Schlechter.

Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Diese seit 28 Jahren bestehende und aufs Beste renommirte Anstalt versichert auf beliebige Zeit gegen Brandschaden: Gebäude, Mobilien, Waaren, landwirthschaftliche Gegenstände, selbst Fruchtdarmen auf freiem Felde, möchte auch der Blitz die Ursache des Feuers werden; sie übernimmt Versicherungen von Gütern und Waaren während des Transports durch Fuhren auf allen Routen Deutschlands, Belgiens und der Schweiz; — sie schützt convenionell die Rechte der Hypothekargläubiger und gewährt

allen von ihr auf fünf Jahre Versicherten bei Vorausbezahlung der Prämie von vier Jahren nicht nur ein Freijahr, sondern auch den halben Antheil am Jahresgewinn, ohne daß je Nachzahlungen beansprucht würden.

Durch diese fünfjährige Versicherungsweise entsteht nach den bisherigen Erfahrungen in günstigen Jahren ein zweites Freijahr, so daß sich bei genauer Berechnung für dreimalige Zahlung 5 Jahre Versicherung herausstellt, ein Vortheil, welcher unbestritten von **keiner andern** Gesellschaft gewährt wird.

Der unterzeichnete Agent ist zu jeder Auskunft gerne bereit und besorgt auch die polizeilichen Genehmigungen.

Düsseldorf, im Februar 1847.

J. C. Flatten,
Bilkerstraße Nr. 1032.

Freiwillige Subhastation.

Berggericht zu Bochum.

Von der Steinkohlenzeche Crone, welche ¼ Stunde von Hörde und der dortigen großartigen Eisenhütte gelegen, durch Consolidation der Zechen Jungfer, Christine, Schöndelle, Kirschbaum, St. Moritz, Gojenfeld, Waldhorn und Hunnebeckenbank gebildet ist, jetzt zum Tiefbau vorgerichtet wird und nach amtlicher Berechnung bei 100 Lachter Teufe ein Kohlenfeld von 291,640,950 Scheffel anstehen hat, sollen 20 1/20 Kuxe zum freiwilligen Verkaufe ausgesetzt werden.

Der Verkaufstermin steht

am 9. August, Morgens 11 Uhr,

beim Gastwirth Wencker im Kölnischen Hofe zu Dortmund,

an und werden dazu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen, daß, wenn ein angemessenes Gebot erreicht wird, der Zuschlag sofort ertheilt werden soll.

Die Vorbedingungen, sowie die Berechnung des Kohlenfeldes sind in der hiesigen Registratur, sowie beim Gastwirth Wencker zu Dortmund einzusehen.

Gefunden.

Am 12. d. ist zu Himmelgeist ein goldenes Kreuz gefunden worden. Wer sich darüber gehörig legitimirt, kann es gegen Erstattung der Einrückungsgebühren wieder erhalten bei

Wilhelm Klein,
in Himmelgeist.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen gegen 7 Uhr entschlummerte sanft und gottergeben zu einem bessern Leben hinüber unsere theure Gattin, Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Marie Katharine Pritschau,

geborne Kirberg,

in dem seltenen Alter von 93 Jahren und 9 Monaten, nachdem sie sich nur wenige Stunden unwohl gefühlt hatte.

Alle, welche den christlich-frommen und mildthätigen Sinn der Verstorbenen kannten, werden unsern großen Schmerz über ihr so unerwartetes Hinscheiden gerecht finden und demselben ihre stille Theilnahme schenken.

Urdenbach, den 11. Juli 1847.

Der trauernde Gatte, Kinder, Enkel und Urenkel.

Turn-Verein für Erwachsene zu Düsseldorf.

Das II. Quartal des Turn-Cursus hat mit dem 1. Juli begonnen. Die Uebungen werden von Herrn Gymnasiallehrer der hies. Realschule, geleitet und findet die Aufnahme neuer Mitglieder in dem lokale Steinweg Nr. 252½, woselbst die näheren Bedingungen einzusehen sind, von Abends 7 Uhr an statt.

Düsseldorf, im Juli 1847.

Der Vorstand.

[322] Ein Zelt ist zu vermiethen. Wo, erfährt man in der Exped. d. Bl.

Donnerstag den 15. Juli findet das

Militär-Concert auf dem Ananasberge

vom Musikkorps des

Kgl. 16. Infanterie-Regiments

bei günstiger Witterung statt.

Franz Geisler,
Hof-Conditor.

Empfehlungs-Anzeige.

Den geehrten Jagdfreunden und Schützen mache ich die ergebene Anzeige, daß ich mich hierselbst als Büchsenmacher etablirt habe und

Benratherstraße Nr. 846

wohne.

Durch gute und billige Bedienung werde ich das mir zu schenkende Vertrauen stets zu erhalten mich bestreben.

Eine Auswahl guter Jagdgewehre, Büchsen ꝛc., für deren Gute ich garantire, sind stets vorräthig.

Um geneigten Zuspruch bitter ergebenst

Düsseldorf, den 14. Juli 1847.

Eduard Baumeister,
Büchsenmacher.

Vivat Heinrich!

Deine Freunde.

[326] Es wird ein auswärtiges braves Mädchen gesucht, welches gut mit Kindern umzugehen weiß. Die Exped. d. Bl. sagt wo.

Das dem Herrn Justizrathe Hardung zu Köln zugehörige, hierselbst am Karlsplatz unter Nr. 1045 gelegene Haus, enthaltend 13 Zimmer, Hinterhaus und Garten, wird mit Ende d. Mts. miethlos. Alle Theile sind im besten Zustande und wird Miethlustigen an jedem Tage, in der Nachmittagsstunde von 5 bis 6 Uhr, die Besichtigung gerne zugestanden.

Düsseldorf, den 8. Juli 1847.

[324] Der Turn-Verein für Erwachsene zu Düsseldorf sucht für den Winter ein geräumiges Lokal (Saal, ein in gutem Zustande befindliches Lagerhaus), das sich zu Turnübungen eignet.

Darauf Reflektirende wollen ihre Offerten an die Exped. d. Bl. richten.

Das an der Graben- und Kasernenstraße-Ecke sub lit. C. Nr. 725 gelegene Haus ist zu vermiethen. Das Nähere im Hause selbst.

(Hiebei Blätter für Scherz und Ernst Nr. 47.)

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.